

## Der Fluch der bösen Tat Der Kriminalfall in Theodor Fontanes *Ellernklipp*

Theodor Fontanes 1881 erschienene Novelle *Ellernklipp* erzählt die Geschichte des Witwers Baltzer Bocholt, eines als ‚Heidereiter‘ betitelten Forstaufsehers in gräflichen Diensten, der in seinem im Harz gelegenen Heimatdorf Emmerode als ehrenhafter und aufrichtiger Mann geschätzt wird. Als die in kärglichen Verhältnissen lebende Muthe Rochussen stirbt, bittet der Pastor Sörgel ihn, sich deren nunmehr verwaister Tochter Hilde anzunehmen, um sie zusammen mit seinem Sohn Martin zu erziehen und dadurch das Gerede im Dorf zu beenden, Hilde sei das uneheliche Kind eines im Siebenjährigen Krieg gefallenen jungen Grafen. Von der aparten Erscheinung des Mädchens ist nicht nur der gleichaltrige Martin angetan, bei dem sich die vom Vater gewünschte geschwisterliche Herzlichkeit rasch in übermüttige Jugendliebe wandelt, sondern auch Baltzer selbst fühlt sich zunehmend zu seiner heranwachsenden Adoptivtochter hingezogen. Jahre später, als Hilde bereits das Erwachsenenalter erreicht hat, geraten die beiden Männer darüber bei Ellernklipp, einer gefährlichen Felsformation, in handgreiflichen Streit, bei dem der Vater seinen Sohn in den Abgrund stößt. Das Verbrechen bleibt unentdeckt, und Martin wird bald nach seinem Verschwinden für tot erklärt, ohne dass weitere Nachforschungen angestellt werden. Drei Jahre später heiratet Baltzer seine nunmehr erwachsene Pflegetochter, die »aus Furcht und Dankbarkeit«<sup>1</sup> in die Ehe einwilligt. Zwar empfindet Baltzer, wie er sagt, keine Reue über den Tod seines Sohnes, doch fürchtet er, als Mörder entdeckt zu werden, da er glaubt, der einsiedlerische Schafhirte Melcher Harms kenne sein Geheimnis. Von den »Visionen seiner Schuld«<sup>2</sup> bedrängt, so erklärt es Fontane in einem Brief an seinen Verleger, erschießt sich Baltzer nahe Ellernklipp. In derselben Nacht stirbt das gemeinsame Kind mit Hilde an einer nicht näher erläuterten Krankheit, bevor es über-

---

<sup>1</sup> Theodor Fontane: *Ellernklipp*. Nach einem Harzer Kirchenbuch, in: ders.: Große Brandenburger Ausgabe. Das erzählerische Werk, Bd. 5, hg. von Christine Hehle, Berlin 2012, S. 5–135, hier S. 106. Im Folgenden im Fließtext unter dem Kürzel GBA mit Band- und Seitenangaben zitiert.

<sup>2</sup> Brief von Theodor Fontane an Gustav Karpeles vom 14.3.1880; zit. nach Hugo Aust: Theodor Fontane. Ein Studienbuch, Tübingen/Basel 1998, S. 71.

haupt einen Namen erhalten hat. Hilde verlebt noch einige wenige Jahre in »werkätiger Liebe« (GBA 5, 133), bevor auch ihr Leben endet.

Fontane hat sich beim Schreiben seiner Novelle von der Topographie der Harzlandschaft inspirieren lassen, in der die Kriminalgeschichte situiert ist.<sup>3</sup> Dies hat die Forschung bestärkt, ihren Fokus auf die im Text beschriebene Landschaft zu legen,<sup>4</sup> was jedoch allein unter dem Aspekt einer Nachprüfung der Parallelen und Unterschiede zwischen Dichtung und Wahrheit geschah; nur selten wurde die Landschaft auf ihre poetische Funktion hin befragt. Entscheidendes Kriterium des Realismus ist aber gerade die Poetisierung der empirischen Wirklichkeit zu einer verdichteten Kunstwirklichkeit, die in ihrer »Intensität, Klarheit, Übersichtlichkeit und Abrundung«<sup>5</sup> einen poetischen Anspruch erhebt, wie Fontane selbst in einer Rezension zu Paul Lindau von 1886 schreibt.<sup>6</sup>

Ausgehend von den detaillierten topographischen Beschreibungen, die der Text liefert, soll im Folgenden der eng an die Örtlichkeiten gebundene Kriminalfall analysiert und auf seine kriminalistischen Besonderheiten hin untersucht werden. Ziel dieser Ausführungen ist es, die literarische Antwort auf eine historische Verschiebung im strafrechtlichen Diskurs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu beleuchten. Während noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts Autoren wie Schiller oder Kleist die Problematik der ungewissen Erkenntnis bei der Aufklärung von Verbrechen anhand der Frage der Beweiskraft von Indizien verhandelten,<sup>7</sup> wählen die Autoren des Poetischen Realismus einen anderen Zugang zum Thema Ermittlungspraktik. Nicht mehr die Indizien stehen im Fokus der Verbrechensaufklärung, sondern die Ermittler selbst, die mit diesen Indizien arbeiten, sie interpretieren und richtig deuten müssen. Bei der Suche nach der Wahrheit folgen diese Ermittlerfiguren allerdings häufig nicht den gängigen Methoden ihrer Zeit, sondern greifen auf wesentlich unsicherere, weil alogische und nicht quan-

<sup>3</sup> So orientieren sich etwa zahlreiche Ortsnamen an ihren realen Vorbildern, vgl. Helmuth Nürnberger: Nachwort, in: Theodor Fontane: *Ellernklipp*, München 1997, S. 119–158, hier S. 121.

<sup>4</sup> Vgl. Marie-Luise Ehrhardt: Fontanes Novelle *Ellernklipp*. Eine Studie zu Landschaft und Religion in der Harzresidenz Wernigerode, in: Fontane-Blätter 78 (2004), S. 108–121, hier S. 108f. sowie grundlegend Hubert Ohl: Bild und Wirklichkeit. Studien zur Romankunst Raabes und Fontanes, Heidelberg 1968, S. 200ff.

<sup>5</sup> Theodor Fontane, zitiert nach: Realismus, hg. von Christian Begemann, Frankfurt a.M. 2011, S. 93.

<sup>6</sup> Vgl. weiterführend Hugo Aust: Theodor Fontane »Verklärung«. Eine Untersuchung zum Ideengehalt seiner Werke, Bonn 1974, S. 12f.

<sup>7</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Antonia Eder in diesem Band.

tifizierbare Erkenntnisverfahren wie ihre Intuition zurück. Eine solche Ermittlungsinstanz ist die von der Forschung bisher nur marginal behandelte Figur Melcher Harms, deren Rolle als genialischer Ermittler im Zentrum des Beitrags steht. So kann letztlich eine Frage geklärt werden, die die Forschung schon lange umtreibt: Warum richtet sich Baltzer selbst, obwohl seine Tat nicht strafrechtlich verfolgt wird und er keine Reue über sein Verbrechen verspürt?

Zu Beginn der Erzählung wird den Lesern ein episches Panorama der Harzer Landschaft vorgeführt und damit – wie für Fontane typisch im ersten Kapitel – die gesamte für den späteren Kriminalfall bedeutsame Topographie präsentiert.<sup>8</sup> Zunächst wird »ein einzelstehendes, hart in die Bergwand eingebautes Haus« (GBA 5, 5) sichtbar, welches den Blick auf das im Tal gelegene Dorf eröffnet und in dem Baltzer mit Martin und seinem Gesinde wohnt, dem Knecht Joost und der Hausvorsteherin Grissel. Rechts neben dem Haus verläuft ein Weg, der »erst auf den Wiesen- und Weidegrund der ›Sieben Morgen‹ und dann immer höher hinauf auf eine weitgestreckte, mit Ginster und Haidekraut bestandene Hochfläche führte, die ›Kunerts-Kamp‹ hieß und nach hinten zu mit einem anscheinend endlosen Tannenwalde schloß« (GBA 5, 8). An dieser Stelle, an der »Kamp und Wald sich ineinander schoben und ein Eck bildeten«, steht die ärmliche Hütte von Hildes kürzlich verstorbener Mutter, wo Baltzer gemeinsam mit Pastor Sörgel das Waisenkind zu Beginn der Erzählung abholt. Auf dem Rückweg talabwärts nimmt die kleine Gruppe von nunmehr drei Personen nicht den rechten Weg über Kunerts Kamp und Sieben Morgen, sondern geht linksseitig über Diegels Mühle, weil diese Strecke laut Baltzer »näher« (GBA 5, 11) ist. Doch die Abkürzung ist gefährlich, da sie sich »um eine kahle Felswand herum[bog], in deren Front sie sich als mannsbreite Straße fortsetzte. Die Felswand selbst aber hieß *Ellernklipp*.« (GBA 5, 11). Lediglich ein mittelhoher Brombeerbusch, der »hart am Abgrund« (GBA 5, 11) wächst und an dem sich die Vorbeilaufenden festhalten können, dient als Barriere vor der Tiefe. Daher warnt Baltzer den Pastor auf seinem Weg, das gewaltsame Ende seines Sohnes vorausdeutend: »Nach links hin geht's in den Elsbruch und ist steil und abschüssig, und *wer fehl tritt, ist kein Halten mehr.*« (GBA 5, 12; Hervorh. G.H.).

<sup>8</sup> Fontane entwirft nicht selten ein weites topographisches Netz, um seine Figuren und die Handlung aufzubauen, vgl. Charlotte Jolles: Weltstadt – Verlorene Nachbarschaft. Berlin-Bilder Raabes und Fontanes, in: dies.: Ein Leben für Theodor Fontane. Gesammelte Aufsätze und Schriften aus sechs Jahrzehnten, hg. von Gotthard Erler unter Mitarbeit von Helen Chambers, Würzburg 2010, S. 184–209, hier S. 201.

Damit ist die Szenerie umschrieben, in der sich Jahre später der verhängnisvolle Streit mit tödlichem Ausgang zwischen Vater und Sohn abspielt. Die landschaftlichen Bedingungen haben am tragischen Charakter der Auseinandersetzung entscheidenden Anteil, denn die beiden Konkurrenten um Hilde begegnen sich auf »schwindelhöhe[r] Stelle« (GBA 5, 91). Das drohende Unheil andeutend, heißt es: »Rechts die Klippe, links der Abgrund« – die Topographie bietet keinerlei Möglichkeit zum Ausweichen. Die Rivalen werden schon durch das zeichenhaft auf den Konflikt vorausweisende Gelände vor die Wahl gestellt, entweder umzukehren und damit symbolisch auch Hilde aufzugeben, oder sich dem Nebenbuhler zu stellen und die eigenen Ansprüche durchzusetzen. Beide Seiten haben aber in den Szenen zuvor ihre jeweilige Entschlussfestigkeit betont. Martin hat Hilde gegenüber seine Entscheidung, sich der Autorität des Vaters zu widersetzen, bekräftigt mit dem Spruch: »Ein Mann, ein Wort!« (GBA 5, 86).<sup>9</sup> Umgekehrt hat sich Baltzer, nachdem er von dem geheimen Treffen seiner Kinder erfahren hatte, vorgenommen, »ihr Gebahren und ihr Vorhaben [zu] stören« (GBA 5, 90). Mit diesen konträren Vorsätzen stehen sich die beiden Männer nun gegenüber auf dem »schmalen, an der Felswand hinführenden Fußweg« (GBA 5, 103). Zum Abgrund hin wächst »nur der Brombeerbusch« (GBA 5, 91), doch auch dieser bewahrt den »mit aller Gewalt« (GBA 5, 92) von seinem Vater umgestoßenen Martin nicht davor, die Klippe hinabzufallen. Die Topographie, die bereits im ersten Kapitel mit all ihren Facetten von landschaftlicher Schönheit und erhabener Gefährlichkeit geschildert wurde, trägt also wesentlich zur Ausweglosigkeit der Situation bei. Bei anderen lokalen Verhältnissen hätte die Rangelei keine so fatale Konsequenz gehabt wie unter den gegebenen Umständen. Die Szenerie ist aber noch aus einem anderen Grund von zentraler Bedeutung, denn Baltzer wird – darauf ist die Forschung bislang noch nicht eingegangen – kurz vor der Tat nahe des Tatorts *gesehen*. Dieser Befund soll anhand des Weges, den Baltzer am fraglichen Abend zurücklegt, genauer aufgeschlüsselt werden.

Zwischen Hilde und Martin hat sich im Laufe der Jahre ein unschuldiges (und nicht zwingend vom Gesetz verbotenes)<sup>10</sup> Liebesverhältnis entwickelt. Doch auch Baltzer fallen die Reize der heranwachsenden Frau auf,

<sup>9</sup> Martins mangelnde Durchsetzungskraft wird bereits in dieser Szene am nicht gehorchenen Hund deutlich akzentuiert. Vgl. auch die Anmerkungen GBA 5, S. 208.

<sup>10</sup> Laut dem Allgemeinen Landrecht für die Preußischen Staaten von 1794. Mit einer Einführung von Hans Hattenhauer und einer Bibliographie von Günther Bernert, 3. Aufl., Neuwied 1996, S. 412, Zweyter Theil, § 708, entsteht »zwischen dem angenommenen Kinde, und der Familie des Annehmenden, durch die Adoption gar keine Verbindung.«

besonders nachdem er die am Waldrand schlafende Hilde heimlich beobachtet hatte und »ein geheimnisvolles Erwarten« (GBA 5, 47) zu bemerken glaubte – eine Szene voll erotischem Innuendo und ein Affront gegen die rigide Sexualmoral des 19. Jahrhunderts.<sup>11</sup> Baltzers Pseudo-Inzestphantasien geben ihm das Gefühl, dass er Hilde »etwas Unrechtes getan und durch die zufällige Begegnung ihr Innerstes belauscht oder ihr Schamgefühl beleidigt habe« (GBA 5, 48). Anfänglich verbietet er sich seine disparaten Gefühle.<sup>12</sup> Als er aber eines Tages belauscht, wie sich Martin und Hilde zu einem Schäferstündchen in der Einsamkeit von Kunerts Kamp verabreden, nimmt seine Eifersucht Überhand.<sup>13</sup> Er versucht, auf einem Spaziergang seinem Zorn zu entfliehen, und besucht auf dem talabwärts gelegenen Friedhof das Grab seiner früh verstorbenen Frau, doch kann er das Bild der sich im Gras räkelnden Hilde nicht aus dem Kopf verbannen. Er läuft gedankenverloren weiter, bis ihm plötzlich gewahr wird, »daß er nur noch hundert Schritte bis Diegels Mühle habe« (GBA 5, 91). Er folgt nun aber nicht diesem linken Weg, sondern biegt »scharf rechts ein und stieg einen mit Geröll angefüllten Hohlweg hinauf, der erst auf das Kamp und gleich daneben auf Ellernklipp zulief« (GBA 5, 91). Das ist nun die entscheidende Szene: Da Baltzer – der ja weiß, dass sich sein Sohn und Hilde auf Kunerts Kamp treffen wollten – diesen weiter oben schon beschriebenen rechten Weg nimmt, kommt er gezwungenermaßen am Weidegrund Sieben Morgen vorbei, wo Melcher Harms stets seine Herde hütet. So auch an diesem Abend, an dem der »wie gewöhnlich auf seiner Graswalze sitzende[ ]« (GBA 5, 98) Melcher

In § 709 wird sogar spezifiziert, dass Adoptivkind und bereits vorhandene Kinder »nicht in das Verhältnis als Geschwister« treten.

<sup>11</sup> Vgl. Christian Grawe: »Die wahre hohe Schule der Zweideutigkeit«. Frivolität und ihre autobiographische Komponente in Fontanes Erzählwerk, in: *Fontane-Blätter* 65 (1998), S. 138–162, hier S. 142. Nichtsdestotrotz entsprechen die erzähltechnischen Strategien dem Wertekanon des breitenwirksamen Familienblattes *Westermanns Monatshefte*, in dem die Novelle erstmals erschien, vgl. Hans-Joachim Konieczny: *Fontanes Erzählwerke in Presseorganen des ausgehenden 19. Jahrhunderts*, Paderborn 1978, S. 100.

<sup>12</sup> Auch das Bürgerliche Gesetzbuch von 1896, § 1311, als die erste zentrale Kodifikation des deutschen allgemeinen Privatrechts verbietet eine sexuelle Beziehung innerhalb einer Adoptivelternschaft: »Wer einen Anderen an Kindesstatt angenommen hat, darf mit ihm oder dessen Abkömmlingen eine Ehe nicht eingehen, solange das durch die Annahme begründete Rechtsverhältnis besteht.« Zit. nach *Das Reichs-Civilrecht. Die Reichsgesetzgebung über Bürgerliches Recht und Civilprozeß*. Mit Anmerkungen und Sachregister von Otto Rudorff, Berlin 1900, S. 223.

<sup>13</sup> Das Scheitern seines Versuchs, das von Fontane preußisch gedachte Ideal männlichen Beherrschungsvermögens aufrechtzuerhalten, ist bei Fontane eindeutig negativ konnotiert, vgl. Michael Gratzke: *Blut und Feuer. Heldenunt bei Lessing, Kleist, Fontane, Jünger und Heiner Müller*, Würzburg 2011, S. 114.

den Heidereiter bei seinen vermeintlich ziellosen Wanderungen beobachten konnte. Dieses kleine, aber durchaus essentielle Detail ist der Forschung zu *Ellernklipp* bislang entgangen, weil Melcher Harms seine Entdeckung vorerst geheim hält bzw. sich nur in elliptischen Andeutungen dazu äußert.<sup>14</sup> Den Gründen für seine Zurückhaltung gilt es nun nachzugehen.

Melchers Beobachtung erschließt sich nicht nur implizit aus dem von Baltzer zurückgelegten Weg. Dass er Baltzer beobachtet hat, bestätigt er selbst. Als sich die Dorfgemeinde zusammen mit dem für die niedere Gerichtsbarkeit zuständigen Dorfshulzen<sup>15</sup> und einigen protokollführenden Gerichtsboten – vom Heidereiter persönlich darum gebeten – auf die Suche nach dem verschwundenen Martin macht, treffen sie bei Sieben Morgen auf den Viehhirten und fragen ihn nach Martins Verbleib, wohlgemerkt mit der Zugabe »Du seihst joa Allens« (GBA 5, 98).<sup>16</sup> Melcher antwortet daraufhin doppeldeutig und seinen kriminalistisch-durchdringenden Blick unter Beweis stellend:<sup>17</sup> »Woll. Ick heb em siehn.« Dabei streift er »mit halbem Blicke den Haidereiter« – und meint auch mit seinem äquivoken ›ihn‹ genau diesen und nicht Martin, denn der Weg, den Melcher anschließend beschreibt, passt allein auf Baltzer. Er sagt: »Gistern, as de Sünn eb'n unner wihr. Ihrst up Kurnerts-Kamp un denn upp *Ellernklipp* to« (GBA 5, 98). Zwei Indizien stecken in dieser Aussage. Erstens die Zeitangabe ›nach Sonnenuntergang‹, die nur für Baltzer in Frage kommt, der bei seinem ziellosen Umherwandern erst gegen Abend auf den Felsen *Ellernklipp* zuläuft, da es ausdrücklich heißt, dass die »schrägliegende Tanne dunkel an dem *gerötheten Abendhimmel* stand.« (GBA 5, 91; Hervorh. G.H.). Martin dagegen hat sich zu diesem Zeitpunkt längst mit Hilde getroffen, ja ist im Gegenteil *nach Sonnenuntergang* be-

<sup>14</sup> Die wenige Aufmerksamkeit, die der Figur Melcher Harms bislang zuteil wurde, konzentriert sich auf seine Rolle als pietistischer Sonderling und Mentor für Hilde, vgl. Eckart Beutel: Fontane und die Religion. Neuzeitliches Christentum im Beziehungsfeld von Tradition und Individuation, Gütersloh 2003, S. 177; ähnlich bereits Gustav Radbruch: Theodor Fontane oder Skepsis und Glaube, 2. Aufl., Leipzig 1948, S. 24.

<sup>15</sup> Vgl. den Art. ›Schultheiß, Schulze‹, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, hg. von Adalbert Erler u.a., Bd. 4 (1990), Sp. 1519–1521.

<sup>16</sup> Vgl. zum durchdringenden Blick, der kriminalistisch lesend fallrelevante Zeichen zu deuten vermag, Wilhelm Theodor Richter: Grundzüge der Untersuchungsführung in Criminalsachen, Dresden 1855, S. 102, oder auch Ludwig Hugo Franz von Jagemann: Handbuch der gerichtlichen Untersuchungskunde, Frankfurt a.M. 1838, S. I.

<sup>17</sup> Vgl. auch August Krauss: Die Psychologie des Verbrechens. Ein Beitrag zur Erfahrungsseelenkunde, Tübingen 1884, S. 416: »Es wird wohl kaum dem abgefeimtesten Verbrecher gelingen, dem aufmerksameren Beobachter gegenüber seine Rolle lange mit vollständigem Erfolg durchzuführen. Passive Beobachtung und Experiment, sich gegenseitig stützend und ergänzend, werden die Maske sicher durchdringen.«

reits auf dem Rückweg talabwärts. Zweitens geben auch die geographischen Angaben darüber Aufschluss, dass Melcher nicht Martin, sondern Baltzer gesehen hat. Hilde hatte nach Martins Verschwinden ihrem Pflegevater das heimliche Treffen gebeichtet und dabei erwähnt, Martin sei »durch den Wald gegangen und auf Diegels Mühle zu« (GBA 5, 98). Martin hat demnach den linken Weg genommen, der nicht an Kunerts Kamp und Sieben Morgen vorbeiführt. Melcher konnte also gar nicht Martin beobachtet haben, weil dieser zu einem früheren Zeitpunkt einen anderen als den von Melcher geschilderten Weg genommen hatte. Baltzer selbst ist von Melchers enigmatischen Andeutungen entsprechend verschreckt, unterbricht dessen Äußerung mit einem vertuschenden, weitere Erläuterungen abschneidenden »Kommt, kommt!« (GBA 5, 99) und treibt seinen Aufklärungstrupp auf genau den entgegengesetzten Weg, von dem Melcher soeben sprach. Die Gruppe aus Heidereiter, Schulzen, Gerichtsboten und weiteren Dorfbewohnern läuft »erst bis in die Tiefe des Waldes und zuletzt auf einem weiten Umweg um Diegels Mühle und das Elsbruch herum« (GBA 5, 99), folgt also dem linken Weg und findet entsprechend keine Hinweise auf Martins Verbleib, zumal die Freiwilligen aus abergläubischer Angst gar nicht erst die »verrufene Stelle« (GBA 5, 99) Ellernklipp betreten.

Die Topographie des Kriminalfalls, die hier ausführlich beschrieben wurde und die Aufschluss gegeben hat über die geographische Unausweichlichkeit des Totschlags,<sup>18</sup> basiert auf einem fest umrissenen, kartographisch fixierbaren Landschaftsraum.<sup>19</sup> Dennoch korrespondiert diese Szenerie mit dem Verklärungspostulat des poetischen Realismus, demzufolge auf der Basis der empirischen Realität noch eine zweite, auf poetische Intensivierung ausgerichtete Wirklichkeit der Literatur kreiert werden soll.<sup>20</sup> Tatsächlich bietet Fontane über die minutiös entfaltete Raumschilderung zu Beginn der

<sup>18</sup> Bislang herrschte in der Forschung Unklarheit darüber, ob Baltzer seinen Sohn im Affekt oder vorsätzlich tötet; in der Regel wird daher vereinfachend von Mord als Überbegriff eines Tötungsdelikts gesprochen. Ein Mord ist aber laut Strafrecht des 19. Jahrhunderts »eine mit Vorbedacht verübte rechtswidrige Tötung«, vgl. Ludwig Hugo Franz von Jagemann: *Criminallexikon*. Nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung in Deutschland, fortgesetzt von Wilhelm Brauer, Erlangen 1854, S. 489. Das Moment des Vorsatzes kann allerdings bei Baltzer nicht nachgewiesen werden. Da er also gemäß ALR, § 806 u. § 826 sowie RStGB, § 212 »die Tötung nicht mit Ueberlegung ausgeführt hat«, wird im Folgenden von Totschlag gesprochen.

<sup>19</sup> Vgl. auch Marie-Luise Ehrhardt: *Studie zu Landschaft und Religion*, S. 108f. sowie *Fontane-Handbuch*, hg. von Christian Grawe und Helmuth Nürnberger, Stuttgart 2000, S. 479.

<sup>20</sup> Vgl. grundlegend Sabina Becker: *Bürgerlicher Realismus. Literatur und Kultur im bürgerlichen Zeitalter 1848–1900*, Tübingen/Basel 2003, S. 103–110, sowie Wolfgang Prei-

Erzählung seiner Leserschaft schon sehr früh einen symbolischen Verweisungsrahmen, der den Lesern eine indirekte Figurencharakterisierung ermöglicht.<sup>21</sup> Mittels der proleptisch angelegten Oberfläche der räumlichen Einzelheiten wie etwa dem gerade einmal mannsbreiten Weg unterhalb der Klippe vermag der Autor, einen poetologischen Subtext zu etablieren, der schon frühzeitig die Dynamik der Handlungsentwicklung vorwegnimmt und somit über eine simple Wegbeschreibung deutlich hinausgeht.<sup>22</sup> Solche ästhetischen Grundmuster der Potenzierung von Bedeutungsebenen trennen Fontanes *Ellernklipp* trotz seines kriminalistischen Kerns vom Genre einfacher Unterhaltungsliteratur,<sup>23</sup> wo Kriminalgeschichten allein auf Effekt erheischende Spannungsmomente abzielen, ohne dabei tiefere Wahrheitsschichten zu enthüllen.

Nach dieser manipulierten Suchaktion will der verunsicherte Baltzer die Leiche verscharren – entgegen seiner vorigen Absicht, sie im moorigen Untergrund des Tals einsinken zu lassen, doch schreckt er vor dieser letzten Konsequenz zurück. Wieder zu Hause bricht er erschöpft zusammen, und Grissel lässt den heilkundigen Melcher zur Nachtwache an sein Bett kommen. Andeutungsreich, aber ohne weitere Erläuterung heißt es dazu: »Melcher wachte die Nacht und hörte die Phantasien des Kranken« (GBA 5, 101). Da Baltzer unter der Last seiner Tat und der Gefahr, entdeckt zu werden, in Ohnmacht fiel, ist es mehr als wahrscheinlich, dass er in seinem fiebrigsten Schlaf Hinweise auf sein Verbrechen preisgab. Baltzer selbst äußert später diesen Verdacht, denn »er muthmaßte nämlich, daß der Alte damals, als er an seinem Bette gewacht, allerlei von dem, was das Fieber auszuplaudern pflegt, gehört haben müsse« (GBA 5, 110). Zu Melchers Beobachtungen in

---

sendanz: Wege des Realismus. Zur Poetik und Erzählkunst im 19. Jahrhundert, München 1977, S. 82f.

<sup>21</sup> Vgl. Peter Peters: Sozialisation als Denaturierung. Anmerkungen zum civilisationskritischen Potential in Theodor Fontanes *Ellernklipp*, in: Literatur für Leser 91/1 (1990), S. 31–45, hier S. 35. Vgl. weiterführend auch Uta Schürmann: »Dingwelten«. Das Entziffern narrativer Spuren in Fontanes Prosawerk im Kontext zeitgenössischer Kriminalistik, in: Realien des Realismus. Wissenschaft, Technik, Medien in Theodor Fontanes Erzählprosa, hg. von Stephan Braese und Anne-Kathrin Reulecke, Berlin 2010, S. 182–200, hier S. 198f.

<sup>22</sup> Vgl. Michael Andermatt: Kontingenz als Problem des bürgerlichen Realismus, in: Gottfried Keller und Theodor Fontane. Vom Realismus zur Moderne, hg. von Ursula Amrein und Regina Dieterle, Berlin 2008, S. 41–61, hier S. 49f.

<sup>23</sup> Vgl. dazu Stefanie Stockhorst: Zwischen Mimesis und magischem Realismus. Dimensionen der Wirklichkeitsdarstellung in Kriminalnovellen von Droste-Hülshoff, Fontane und Raabe, in: Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft 2002, S. 50–81, hier S. 50ff., sowie grundlegend Ulrich Broich: Detektivliteratur, in: Moderne Literatur in Grundbegriffen, hg. von Dieter Borchmeyer und Viktor Žmega, Tübingen 1994, S. 77–81.

der Tatnacht auf Sieben Morgen gesellt sich also die Nachtwache, die zumindest eine *Vermutung* bezüglich einer Täterschaft Baltzers auslösen muss. Von Melcher heißt es explizit, dass er »seinen eigenen Eingebungen zu folgen liebte« (GBA 5, 56) und über eine »Prophetengabe« (GBA 5, 108) verfüge; sogar Baltzer merkt an, Melcher höre »das Gras wachsen« (GBA 5, 15f.), besitze also einen überdurchschnittlichen Beobachtungssinn.<sup>24</sup> Doch die subjektiven »Vermuthungsgründe«<sup>25</sup> gegen den Heidereiter akkumulieren sich noch weiter: Jahre später, als Baltzer Hilde heiratet, predigt der Pfarrer über die Gnade Gottes, was Baltzer an seine Tat und seine mangelnde Reue gemahnt, so dass er länger als notwendig niederkniet. Fontane schreibt: »Und danach hatte Jeder sehen können, wie's ihm um den Mund gezuckt, *Keiner aber deutlicher als der alte Melcher Harms*« (GBA 5, 104; Hervorh. G.H.). Auch wenn Melcher also im Rahmen seiner wiederholten Observationen als dilettierender Ermittler durchaus »zu ganz unsicheren und abentheuerlichen Vermuthungen seine Zuflucht nehmen [muss]<sup>26</sup> – was Wilhelm Stieber in seinem *Practischen Lehrbuch der Criminal-Polizei* von 1860 ausdrücklich erlaubt –, so kann er dennoch sein Wissen über die wahren Hintergründe der Tat im Laufe der Zeit so weit ausbauen, dass er schlussendlich »vor sich selber fest überzeugt war: der Haidereiter wisse nicht bloß um Martins Tod, sondern sei schuld daran.« (GBA 5, 112). Zu dieser Erkenntnis wurde er geleitet von einer »Mehrzahl von Vermuthungen, welche zunächst neben einander herlaufen, ohne daß für eine derselben entschieden werden könnte,«<sup>27</sup> wie der Amtsrichter Erwin Rupp in seiner Analyse zum *Beweis im Strafverfahren* schreibt. Die zeitgenössische Kriminalistik kennt das Moment der intuitiven Vorahnung eines Ermittlers, der »oftmals den Thäter herausfühlen [kann],

<sup>24</sup> Vgl. zur Redensart die Anmerkungen, GBA 5, S. 188. Die zeitgenössische Kriminalistik kennt dieses Moment der intuitiven Ahnung eines Ermittlers, der »oftmals den Thäter herausfühlen [kann], ohne daß er für seine Ansicht sich selbst oder Anderen augenblicklich bestimmte Gründe anzugeben vermag.« Wilhelm Stieber: *Practisches Lehrbuch der Criminal-Polizei*, Berlin 1860, S. 34.

<sup>25</sup> Art. »Indizien«, in: Meyers Hand-Lexikon des Allgemeinen Wissens, Bd. 2, Hildburghausen 1873, S. 820.

<sup>26</sup> Wilhelm Stieber: *Lehrbuch der Criminal-Polizei*, S. 37.

<sup>27</sup> Erwin Rupp: *Der Beweis im Strafverfahren. Ein Beitrag zur wissenschaftlichen Darstellung des deutschen Prozessrechts*, Freiburg i.Br./Tübingen 1884, S. 196. Schon Cesare Beccaria: *Über Verbrechen und Strafen*, nach der Ausgabe von 1766, übers. und hg. von Wilhelm Alff, Frankfurt a.M. 1966, S. 78, wusste, dass die »moralische Gewissheit der Beweise [...] leichter zu fühlen als genau zu umschreiben [ist]« und »die Unwissenheit aus dem Gefühl heraus sicherer [urteilt] als die Wissenschaft nach Lehrmeinungen.«

ohne daß er für seine Ansicht sich selbst oder Anderen augenblicklich bestimmte Gründe anzugeben vermag.<sup>28</sup>

Doch warum verschweigt Melcher Harms seine Beobachtungen, obwohl er ja nahezu Gewissheit über Baltzers Täterschaft hat? Könnte er sein Wissen nicht publik machen und mit Verweis auf seine wiederholte Zeugenrolle untermauern, ja eine erneute Suche im Elsbruch veranlassen? Drei Gründe können sein Schweigen erläutern. Erstens muss auf seine niedrige soziale Stellung verwiesen werden, die eine stärkere Beachtung seiner Aussagen durch die Dorfgemeinschaft verhindert. Melcher wird als greiser Sonderling eingeschätzt, der aufgrund seiner Eigenheiten den »Spott wie de[n] Neid des Dorfes« (GBA 5, 56) auf sich zieht. Umgekehrt ist der Heidereiter ein »über seinen Stand hinaus vermöglicher Mann«, der aufgrund seines angesehenen Amtes den »Respect in Dorf und Schloß« genießt, so dass er »stolz und aufrecht« (GBA 5, 5) umhergeht.<sup>29</sup> Bei der Suche nach dem vermissten Martin treffen nun diese beiden so unterschiedlichen Männer aufeinander, und Baltzers Machtwort unterbindet Melchers Einwurf. Zweitens gehört es zu Melchers Eigenart, schweigsam zu sein bzw. höchstens in mystisch-unklaren Andeutungen zu sprechen, etwa in den Lektionen für Hilde oder bei der Gräfin, die ihm zu mehr Offenheit rät: »Ihr müßt deutlicher sprechen, Vater Melcher. Ihr seid zu vorsichtig in Eurer Rede.« (GBA 5, 107). So direkt nach dem Verbleib Martins gefragt, offenbart er ihr sein Wissen, das sich aus seinen wiederholten Beobachtungen, der aufschlussreichen Nachtwache und seiner kriminalistischen Intuition amalgamiert hat: »Er wird nicht wiederkommen. – [...] Ihr wißt, daß er todt ist? – Der Alte bejahte.« (GBA 5, 106). Drittens – und das ist die entscheidende Ursache seines Schweigens – vertraut Melcher auf ein das Geschehen der Welt allbestimmendes Gesetz, das »ewig und unwandelbar« (GBA 5, 65) ist. Diese Gesetzlichkeit wurde von der Forschung mitunter als mysteriös-unerklärbar verworfen.<sup>30</sup> Gemeint ist jedoch das aus dem Alten Testament ableitbare und bis ins frühe 19. Jahrhundert gültige Vergeltungsstrafrecht nach dem Talionsprinzip.<sup>31</sup> Hierbei wird für jede Tat Wiedervergeltung gefordert, so dass zwischen dem Schaden des Opfers und der Bestrafung des Täters ein

<sup>28</sup> Wilhelm Stieber: Lehrbuch der Criminal-Polizei, S. 34.

<sup>29</sup> Zu den sozialen Mobilitätsbestrebungen der Figuren in Fontanes Werken vgl. Anja Kischel: Soziale Mobilität in Theodor Fontanes Gesellschaftsromanen, Frankfurt a.M. 2009, hier S. 187ff.

<sup>30</sup> So geschehen bei Annelies Lappa: Die Verbrechergestalt im Zeitalter des Realismus von Fontane bis Mann, Frankfurt a.M. u.a. 1995, S. 67.

<sup>31</sup> Vgl. Ulrich Eisenhardt: Deutsche Rechtsgeschichte, 4. Aufl., München 2004, S. 379f.

natürliches Gleichgewicht hergestellt wird.<sup>32</sup> Das Talionsprinzip beschreibt nicht einen Racheakt, der maßlos das erlittene Unrecht zu vergelten sucht, sondern eine auf Gleichwertigkeit (eben *Auge um Auge*) basierende, also begrenzte und damit angemessene Reaktion.<sup>33</sup> In der Annahme einer solchen natürlichen Korrelation zwischen Verbrechen und Strafe sieht Melcher das Schicksal jedes Menschen als unausweichlich an, das auch den todgeweihten Baltzer *nolens volens* ohne sein Zutun einholen werde. Überzeugt von der Determiniertheit dieses Gesetzes teilt Melcher Hilde mit, dass er sich nicht einmische in die Konflikte Dritter. Er wolle nicht wie »das unnütze Licht [sein], das bei Tage brennt« (GBA 5, 58) und nehme sich deshalb aus allen weltlichen Angelegenheiten heraus.

Melcher Harms' niedrige soziale Stellung im Dorf, sein verschwiegenes Gemüt sowie sein Vertrauen auf die Unwandelbarkeit des Gesetzes haben zur Folge, dass er trotz seines Ermittlungswissens passiv bleibt und Baltzers Verbrechen nicht der Öffentlichkeit übergibt. Melcher Harms ist also nicht unbedingt ein latenter Detektiv, der mit kriminalistischem Instinkt seinen Entdeckungen folgt und das Verbrechen vollständig aufklärt. Er begibt sich zu keinem Zeitpunkt aktiv auf Beweissuche, ja erkennt einige direkt mit dem Totschlag verbundene Indizien erst gar nicht als solche. Er findet zwar zufällig »ein altes abgerissenes Stück Zeug« (GBA 5, 111), das Baltzer bei seinem Versuch, die Leiche zu vergraben, verloren hatte. Jedoch bringt er den Lederfetzen nicht in Verbindung mit der Tat, er erkennt also den kriminalistischen Wert dieses Indizes nicht. Damit streift Fontane das juridische Problem der prinzipiellen Uneindeutigkeit von Indizien, die nicht nur einfach vorgefunden werden und für sich selbst Aussagen leisten über einen Kriminalfall, sondern die es als hinweisendes Zeichen zunächst zu entziffern und zu interpretieren gilt.<sup>34</sup> Erst die Perspektive eines qualifizierten Interpreten macht das Indiz zum Indiz, also zu einem Rechtsinstrument, von dem aus auf Tatsachen *geschlossen* werden kann, wobei dieser Denkschluss als das Indiz taxierendes Verfahren gleichermaßen zum objektiven Nachweis der

<sup>32</sup> Vgl. Gabriela Holzmann: Schaulust und Verbrechen. Eine Geschichte des Krimis als Medien geschichte (1850–1950), Stuttgart/Weimar 2001, S. 26, sowie Daniela Tafani: Kant und das Strafrecht, in: Jahrbuch der Juristischen Zeitgeschichte 6 (2004/05), S. 261–284, hier S. 263.

<sup>33</sup> Vgl. Johann Braun: Einführung in die Rechtswissenschaft, Tübingen, 4. Aufl., 2011, S. 55.

<sup>34</sup> Vgl. dazu auch Antonia Eder: Doing Truth. Indizien und verdächtige Schlüsse bei Heinrich von Kleist, in: Dichterjuristen. Studien zur Poesie des Rechts vom 16. bis 21. Jahrhundert, hg. von Yvonne Nilges, Würzburg 2014, S. 67–89, hier S. 70.

Tat oder zum fatalen Fehlschluss führen kann.<sup>35</sup> Auf dieses hermeneutische Grundsatzproblem macht Fontane anhand der intuitiv ermittelnden Figur Melcher Harms aufmerksam. Melcher kann zwar kein konkreter Wille zur Verbrechensaufklärung nachgewiesen werden, er hat aber dennoch entscheidenden Anteil an Baltzers Niedergang. Gerade weil Melcher kein Staatsbeamter ist, der auf offiziellen Wegen agieren muss und sich an gesetzliche Regeln zu halten hat, kann er zum moralisierenden »Gewissensrichter«<sup>36</sup> werden, wie es der Professor der Jurisprudenz Wilhelm Snell formuliert. So kann er viel tiefgreifender auf Baltzers Psyche einwirken, als es ein nüchterner Würdenträger von Amts wegen je könnte. Melcher perpetuiert beim Heidereiter die Angst vor einer möglichen Ergreifung, so dass dieser sich als Gejagter glaubt und zum Selbstmord entschließt. Melcher Harms avanciert so zum Katalysator für die Selbstaufklärung des Heidereiters. In der Forschung wurde Melcher bislang nur in seiner pietistischen Außenseiterrolle gesehen und zum Gegenspieler Pastor Sörgels als der Inkarnation kirchlicher Institutionalität erklärt;<sup>37</sup> diese offensichtliche Lesart muss indes um ein gewichtiges Element erweitert werden: Melcher Harms ist die personifizierte Sorge des Mörders vor seiner Entdeckung und damit in erster Linie Baltzers Antagonist, da er dessen Untergang mitbedingt.

Mit diesem Befund lässt sich auch die Frage klären, warum Baltzer, den kein schlechtes Gewissen plagt und dessen Straftat nicht von offizieller Seite aus verfolgt wird, sich am Ende selbst richtet. Direkt nach der Tötung blickt er mitleidslos den Abhang hinab, und noch Jahre danach ist die egoistische Angst vor der Aufdeckung seiner Tat Baltzers größte Sorge. Dennoch erschießt er sich eines Nachts auf dem Heimweg im Wald nahe Ellernklipp. Die das Verbrechen sühnende Selbsthinrichtung wurde bislang mit der Formel der ›poetischen Gerechtigkeit‹ erklärt, die die finale Wiederherstellung einer allgültigen Heilsordnung durch andere als weltliche Instanzen beschreibt.<sup>38</sup> Diese Formel beschreibt eine moralisch-didaktisch angemessene Durchsetzung von Gerechtigkeit, bei der die Belohnung des Guten und die Bestrafung des Bösen die Werthaltungen und Handlungsmuster

<sup>35</sup> Vgl. René Pötl: Die Lehre vom Indizienbeweis im 19. Jahrhundert, Heidelberg 1999, S. 12.

<sup>36</sup> Wilhelm Snell: Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Strafrechtswissenschaft. Betrachtungen über die Anwendung der Psychologie im Verhöre mit dem peinlich Angeklagten, Gießen 1819, S. 37.

<sup>37</sup> Vgl. etwa Peter Demetz: Formen des Realismus. Theodor Fontane. Kritische Untersuchungen, München 1964, S. 89.

<sup>38</sup> Vgl. grundlegend Wolfgang Zach: Poetic Justice. Theorie und Geschichte einer literarischen Doktrin, Begriff, Idee, Komödienkonzeption, Tübingen 1986, S. 11.

der Rezipienten beeinflussen sollen.<sup>39</sup> Jedoch greift bei Fontane eine solche schematisch-simplifizierende Doktrin nicht weit genug, da sie eine erhebliche Reduktion der im Werk angelegten Interpretationslinien bedeutet.<sup>40</sup> Vielmehr kann Baltzers Tod als Folge einer psychologisch nachvollziehbaren, von Melcher Harms initiierten Selbstaufklärung beschrieben werden, ohne dass weitere metaphysische Instanzen als Erklärungsmodelle für verwirklichte Gerechtigkeitsideale bemüht werden müssen.

Denn Melchers Wissen um das Verbrechen hat einen nachweislichen Effekt auf Baltzer, der aus der Sorge heraus, seine Tat könnte entdeckt werden, mehrfach aktiv wird und schlussendlich sein Verbrechen selbst bestraft. Bereits kurz nach dem Totschlag macht er sich Gedanken über seine Wirkung auf die Außenwelt und sieht sich in der Rolle eines Schauspielers:

Er war sich aber des Spieles, das er vor sich selbst spielte, voll bewusst und sagte, während er fest in den Spiegel hineinblickte: Bin ich doch wie der Trunkene, der die Diele hält, um sich und anderen weiszumachen, er habe noch das Gleichgewicht ... Und *hab' ich's nicht?* fuhr er nach einer Weile fort. Ist dies nicht der Spiegel? Und ist dies nicht mein Spiegelbild? Wahrhaftig, ich habe schon schlimmer ausgesehen. (GBA 5, 93).

Abends in der Stube ist er in Gedanken noch mit seiner Tat beschäftigt und verhält sich bei Tisch ungewöhnlich unruhig und reizbar, so dass sich Grissel und Hilde wundern und er nur »unter Daransetzung seiner ganzen Kraft« (GBA 5, 96) die Fassade des Alltags aufrecht erhalten kann. Erst als er wieder allein ist, kann er »ohne Furcht, durch eine Miene das Geschehene zu verraten« (GBA 5, 96), wieder aufatmen. Seine Versuche, Normalität vorzutäuschen, also – wie Wilhelm Richter in seinen *Grundzügen der Untersuchungsführung in Criminalsachen* von 1855 schreibt – durch ein geschicktes

<sup>39</sup> Vgl. Sebastian Donat u.a.: Zu Geschichte, Formen und Inhalten poetischer Gerechtigkeit, in: Poetische Gerechtigkeit, hg. von dems. u.a., Düsseldorf 2012, S. 9–36, hier S. 12.

<sup>40</sup> Vgl. dazu Gerhard Sprenger: Gerechtigkeit und Schicklichkeit. Studien zu Theodor Fontane, in: Fiktionen der Gerechtigkeit. Literatur, Film, Philosophie, Recht, hg. von Susanne Kaul und Rüdiger Bittner, Baden-Baden 2005, S. 43–65, hier S. 46, sowie Hang-Kyun Jeong: Dialogische Offenheit. Eine Studie zum Erzählwerk Theodor Fontanes, Würzburg 2001, hier S. 178f. Eine stärker auf die gesellschaftliche Bedingtheit des Rechts bezogene Interpretation der poetischen Gerechtigkeit bei Fontane findet sich bei Bernhard Losch/Kim Kranen: Fontanes Kriminalgeschichten, in: Reale und fiktive Kriminalfälle als Gegenstand der Literatur. Recht, Literatur und Kunst in der Neuen Juristischen Wochenschrift 5, hg. von Hermann Weber, Berlin 2003, S. 81–100, hier S. 90f. Speziell zu *Ellernklüpp* zuletzt bei Christine Hehle: Der Erzengel Michael. Mythologie, religiöse Symbolik und Erzähltechnik bei Theodor Fontane und Alexander Lernet-Holenia, in: Fontane-Blätter 95 (2013), S. 48–74, hier S. 55.

»Combiniren von Verhältnissen zur Darstellung eines unverfänglichen Zusammenhangs«<sup>41</sup> zu gelangen, haben *prima vista* Erfolg, da niemand auch nur den geringsten Verdacht gegen ihn äußert. Doch er verfängt sich in seinem eigenen Kalkül, da zwar die Spuren, die er unvermeidlich hinterlässt, ihn nicht verraten, er aber selbst alle Anzeichen einer möglichen Vermutung Dritter zu seinen Ungunsten ausdeutet. Direkt nach der Tat erinnert ihn der Blick aus dem Fenster hinaus in die Berglandschaft an sein Vergehen und er horcht »ob wer käme oder ob sie wen brächten« (GBA 5, 97) – alles bleibt jedoch still. In diesem Zustand ständiger Erwartung begegnet er tags darauf mit seinem Suchtrupp Melcher, der geheimniskrämerisch davon spricht, jemanden gesehen zu haben. Von dessen Bemerkung zutiefst verunsichert, unterlaufen Baltzer fatale Fehler, die von anderen durchaus entdeckt werden; so etwa bemerkt sein Knecht den zum Vergraben der Leiche entwendeten Spaten (vgl. GBA 5, 100). Der einfältige Joost zieht aber anders als Melcher Harms aus seinen Beobachtungen keine Schlussfolgerungen über Martins Verschwinden. Er tritt nicht als qualifizierter Interpret auf, der intuitiv die Indizien als solche erkennt, so dass diese aufgrund der fehlenden Rekontextualisierung ihren kriminalistischen Wert verlieren.<sup>42</sup> Bei Baltzer wiederum führen seine Flüchtigkeitsfehler und die Angst vor der Entdeckung zu einer das ganze Leben beeinträchtigenden Anspannung, die sich in fortgesetzter Nervosität ausdrückt. So zuckt er auf dem Rückweg zum Tatort zusammen, sobald er nur das Knicken der Zweige hört, weil es ihn an den Sturz des Sohnes gemahnt (vgl. GBA 5, 100). In panischer Angst fragt er sich mit Blick auf den Vollmond: »Oder wer hat es anders gesehen?« (GBA 5, 100). Als er unverrichteter Dinge vom Tatort zurückkehrt, weil er sein Vorhaben, die Leiche besser zu verstecken, nicht über sich bringt, denkt er »weniger an seine That als an sein eigen Elend«; es ist ihm »unerträglich, daß er nicht mehr geradeaus sehen und immer nur schweigen und horchen und auf der Lauer liegen sollte.« (GBA 5, 101). Vor seinem Verbrechen hatte Baltzer gesagt, dass »der freie, ruhige Blick in die Zukunft [...] überhaupt das Beste vom Leben« (GBA 5, 69) sei, doch nach seiner Tat kann er dieses Leben gerade nicht mehr weiterführen. Von nun an begleitet ihn der ängstliche Schulterblick ob einer potentiellen Entlarvung. Verzweifelt ruft er aus: »Ei, Heidereiter, *das* ist dein Leben nun! Immer in Bangen und immer in Lüge; rastlos und ruhelos, und so bis zuletzt« (GBA 5, 101). Er hat sich in die Erwartungshaltung hineinmanövriert, jederzeit entdeckt werden zu kön-

<sup>41</sup> Wilhelm Richter: Untersuchungsführung in Criminalsachen, S. 15.

<sup>42</sup> Vgl. auch Antonia Eder: Doing Truth, S. 88.

nen, dazu sich selbst mit einer Spruchweisheit gemahnend, an die Fontane in *Unterm Birnbaum* wieder anknüpfen wird: »Ist auch noch so fein gesponnen, muss doch alles an die Sonnen« (GBA 5, 68).<sup>43</sup> Auf Melcher Harms Verschwiegenheit bezogen, aber zugleich eine Prolepse auf die eigene Tat, spricht Baltzer von der Unausweichlichkeit einer letztgültigen Wahrheit, denn »alles Unrecht muss heraus. Und was ein rechtes Unrecht ist, das will auch heraus und kann die Verborgenheit nicht aushalten.« (GBA 5, 68). Bei Melcher Harms und seinem wenig transparenten Verhalten findet Baltzers konstanter Argwohn schließlich den geeigneten Nährboden. Vorsorglich vermeidet er jeden Kontakt und verbietet sogar Hilde das Fortführen ihrer innigen Freundschaft mit dem Schafhirten. Auch mehrere Jahre nach dem Verbrechen verbleibt ihm gegenüber Melcher »ein Groll, der umso tiefer saß, als er sich mit *dem* mischte, was er sonst nicht kannte: mit Furcht« (GBA 5, 110). Als Melcher eines Tages mit dem von Baltzer verlorenen Lederriemen die Wunde einer Kuh verarzten und der Heidereiter zufällig das Indiz entdeckt, wird Baltzer beinahe ohnmächtig, »weil bei ihm feststand, er hab' es ihm zeigen wollen« (GBA 5, 112). Vollkommen unabhängig von Melchers tatsächlichem Ermittlungswissen und der Tatsache, dass Melcher gegenüber Baltzer keinerlei konkrete Anschuldigungen geäußert hat, antizipiert er seine baldige Entdeckung. Nicht aus Reue über den Totschlag an seinem Sohn, sondern aufgrund der doppelten Wirkung von Selbstmitleid und der Zermürbung durch das stete Bedrohungsgefühl, das von Melcher ausgeht, verliert Baltzer nach und nach seine Lebenszuversicht – und fällt vorsorglich selbst das vernichtende Todesurteil, um seiner »Eitelkeit und Standesehre« (GBA 5, 119) gemäß nicht der allgemeinen Schande anheim zu fallen.<sup>44</sup> Auf dem Rückweg von einem Volksfest, auf dem Baltzer seine ehemals so guten Schießfähigkeiten nicht mehr unter Beweis stellen konnte, erschrickt er bei seinen Spukphantasien »bis in seine tiefste Seele hinein« (GBA 5, 124). Mit »letzte[r] Kraft« (GBA 5, 124) kann er sich noch von der

<sup>43</sup> Fontane könnte hier von Adelbert von Chamisso Gedicht *Die Sonne bringt es an den Tag* von 1827 inspiriert worden sein, wie bereits Paul Irving Anderson: Fontane Forensic Solving the *Ellernklipp* Mystery, in: Seminar 41/2 (2005), S. 93–111, hier S. 104, anmerkt. Ebenso wie in *Unterm Birnbaum* ist auch in *Ellernklipp* die Spruchweisheit als Leitmotiv zu verstehen, vgl. Ulrike Horstmann-Guthrie: Fontanes Kriminalerzählungen und Drosté-Hülshoffs *Die Judenbuche*, in: Fontane-Blätter 47 (1989), S. 71–79, hier S. 72.

<sup>44</sup> Baltzer wird somit auch zum Opfer seiner eigenen Ordnungskategorien, vgl. Harald Tanzer: Das Spiel mit dem Tabu. Theodor Fontanes erotische Kriminalgeschichte *Ellernklipp*, in: Der Deutschunterricht 50/4 (1998), S. 34–45, hier S. 45.

Wandergesellschaft verabschieden – ein einsamer Schuss verhallt und kündet vom Selbstmord des Heidereiters.<sup>45</sup>

Fontanes *Ellernklipp* verhandelt einen tragischen Kriminalfall innerhalb einer ungewöhnlichen Familienkonstellation, bei der ein symbolischer Inzest mit der Adoptivtochter den Totschlag des Sohnes durch die Hand des Vaters auslöst. Den Äußerungen des Autors folgend,<sup>46</sup> hat sich die Forschung bislang stärker auf die Figur Hilde konzentriert, deren Geschichte besonders das erste Drittel der Erzählung dominiert. Die kriminalistischen Tendenzen des Werks wurden dagegen vorschnell als triviale Elemente kurzweiliger Unterhaltungsprosa verworfen und als bloßes Zugeständnis an die Vorlieben des damaligen Publikums eingestuft. Doch gerade der Blick auf die ambivalente Figur des Schafhirten Melcher Harms konnte eine Erklärung liefern für das nicht auf den ersten Blick nachvollziehbare, selbst herbeigeführte Ende des Heidereiters, dessen Tat ja nicht strafrechtlich verfolgt wurde und der daher keinerlei externe Bestrafung zu fürchten hatte, zumal er selbst keine Reue über seinen Totschlag geäußert hatte. So wie zuvor das in Baltzers Augen sündige Vergehen seines Sohnes intern bestraft wurde, indem der eigene Vater als Ankläger und Richter in einer Person fungierte, wird wiederum der Totschlag selbst intern geahndet. Zum einen hat Baltzer als Heidereiter die Aufklärung des Falles, also Martins Verschwinden, zur Amtsaufgabe, zum anderen richtet er sich als Mörder seines Sohnes selbst. Melcher befördert die Selbstaufklärung des Heidereiters, indem er sein zwar spärliches, aber dennoch vorhandenes Ermittlungswissen allmählich preisgibt. Dieses Wissen basiert auf mehreren Beobachtungen, die er aufgrund seines besonderen Spürsinns machen konnte. Seine Ermittlungsarbeit muss zugleich als Teil des zeitgenössischen kriminalistischen Wissenshorizontes aufgefasst werden, denn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich der Fokus der Verbrechensaufklärung vom Indiz auf den Interpreten der Indizien verschoben. Auch die Paradigmen des Poetischen Realismus stellen den Einzelnen und dessen subjektive Realitätswahrnehmung ins Zen-

<sup>45</sup> Das der Szene eingeflochtene Lied, das von einem bitteren Tod erzählt sowie ein spitzes Messer erwähnt – damit auf die stofflichen Quellen für *Ellernklipp* verweisend – macht deutlich, dass der Heidereiter sich selbst richtet, und nicht von Wilderern erschossen wird, wie etwa Vincent J. Günther: Das Symbol im erzählerischen Werk Fontanes, Bonn 1967, S. 46, vermutet.

<sup>46</sup> Fontane beschrieb seine Erzählung wie folgt: »Nach Aufzeichnungen eines Harzes Kirchenbuches. Spielt unmittelbar nach dem Siebenjährigen Kriege in einem Harzdorf. Eifersucht des Vaters gegen den Sohn. Der Sohn fällt als Opfer, bis zuletzt auch der Alte den Visionen seiner Schuld erliegt. Hauptfigur: ein angenommenes Kind, schön, liebenswürdig, poetisch-apatisch.« Zit. nach Hugo Aust: Studienbuch, S. 71.

trum ihrer Weltanschauung. Eine Besonderheit dieses personenorientierten Ansatzes lag darin, dass den Ermittlern von den Kriminalisten ihrer Zeit nahegelegt wurde, ihrem individuellen Gefühl, ihrer Intuition zu folgen, was jedoch nicht aus Lehrbüchern gelernt werden konnte. Die Schwierigkeit dieses Ansatzes wird in *Ellernklipp* an der Figur Melcher Harms und seiner unkonventionellen Ermittlungspraktik deutlich. Er kann seine Erkenntnisse nicht immer kriminalistisch verwerten, so dass seine Rolle als Ermittler nicht überbewertet werden darf. Vielmehr verharrt er aufgrund seines Glaubens an die Unabänderlichkeit eines alttestamentarischen Gesetzes in Passivität. Baltzer wiederum ist von der Idee eines möglichen Bekanntwerdens seiner Tat so massiv verunsichert, dass er in dem Schafhirten einen unerbittlichen Gegenspieler und die Personifikation seiner Furcht vor Entdeckung sieht. In ständiger Angst, sein Verbrechen könnte aufgeklärt werden, steuert er unvermeidlich in den zunächst emotionalen wie bald physischen Untergang. Durch seine Nervosität eigenmächtig in die Enge getrieben, sieht Baltzer als nunmehr gebrochener und von jeder Hoffnung verlassener Mann seinen einzigen Ausweg im Suizid. Fontanes Rekurs auf ein zum Zeitpunkt der Publikation der Novelle längst strafrechtlich überholtes Rechtssystem, das Vergeltungsstrafrecht, mutet zunächst archaisch an und hat zeitgenössische Kritiker wie die aktuelle Forschung verwundert. Doch mit der Rückwendung zu älteren strafrechtlichen Theorien wird der Akzent der Novelle auf die Schuldfrage gelegt, die eine klare Positionierung erforderlich macht, vor der Fontane nicht zurückschreckt.

